© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dasselbe um so erwünschter, als dadurch das eigenhändige Auflösen des Arseniks durch Kochen überflüssig wurde. Ich wendete dasselbe längere Zeit an, musste aber die Wahrnehmung machen, dass solches nicht immer zuverlässigen Schutz gegen Mottenfrass (namentlich im kleinen Gefieder und dichten Haarpelz) gewährt, weshalb ich genöthigt worden bin, zu meiner alten Methode zurückzukehren. Da ich nun dieses käufliche arseniksaure Natron in meiner Taxidermie selbst empfohlen habe, so sehe ich mich genöthigt, meine Leser auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen, was ich übrigens auch im demnächst neu zur Auflage kommenden zweiten Theil meiner „Praxis der Naturgeschichte" nicht unterlassen werde.

Nach dieser hier, wie ich glaube, ziemlich vollständig behandelten Frage komme ich zu der: ob nach den hier besprochenen Vorsichtsmassregeln am Ende doch noch Gefahr für die ausübenden Techniker vorhanden ist? — Ich glaube nicht daran, denn eine lange Praxis liegt hinter mir, und ich habe noch nie irgend welche Symptome einer acuten oder chronischen Vergiftung an mir verspürt. Man beschuldigt den Arsenik, dass er den Augen schade oder gar Blindheit hervorrufe, was sich aber nicht bestätigt hat, sondern auf individuelle Disposition zurückzuführen ist. Ferner glaubt man, dass er die Schwindsucht heraufbeschwöre, was aber nicht an ihm, sondern an viel unschuldiger scheinenden Uebelständen liegt, die ich weiterhin ausführlich besprechen werde. Als alter Jäger und Sammler ist mir der Arsenik kaum gefährlicher erschienen, als ein geladenes Gewehr. In den Händen Unkundiger und Leichtsinniger können beide höchst gefährlich werden, während der mit ihnen Vertraute nichts zu fürchten hat. Wirklich gefährlich kann der Arsenik werden, wenn er in Pulverform angewendet wird, wo er in der Regel dort am wenigsten wirkt, wo er wirken soll, weshalb eine solche Anwendung zu den tadelswerthesten Handlungen gewissenloser Ignoranten gehört, die leider wohl niemals zur Rechtfertigung heranzuziehen sind.

Es ist nun freilich nicht undenkbar, dass irgend ein anderer mineralischer Stoff aufgefunden werden kann, welcher den so gefürchteten Arsenik zu ersetzen im Stande ist, allein eine solche, auf längere Erfahrung gestützte Entdeckung macht sich nicht über Nacht, und weil dergleichen vermeintliche Erfindungen schon mehrfach aufgetaucht sind und sich nicht bewährt haben, so bleibt uns vorläufig kein anderer Rath übrig, als den altbewährten Wächter unserer naturhistorischen Sammlungen, mit seinem obligaten Todtenkopf oder den bedeutungsvollen drei Kreuzen an der Stirn, noch länger in seinem finstern und unheimlich schweigsamen, aber sichern Posten zu belassen.

Wir kommen nun an die Reihe einiger anderer Stoffe, die nicht zu den absoluten Giften gehören und dennoch viel gefährlicher sind als diese. Ich meine hier in erster Linie den unvermeidlichen Staub aus Werg, Baumwolle, Heu, Stroh, Sägespähnen, Sand etc., welchen namentlich das technische Personal an naturhistorischen Anstalten täglich und fast stündlich einathmen muss. Die Schutzmassregeln gegen den oft wolkenartig herumfliegenden Staub sind bei dieser Beschäftigung äusserst gering, und mit Respiratoren lässt sich nun einmal nicht arbeiten. Aus den Krankheitsursachen bei den verschiedenen Gewerben wissen wir, welchen Einfluss die verschiedenen Staubarten auf die ausübenden Handwerker haben, und da giebt es einen Seiler-, Schreiner-, Steinhauer- und andere Husten, welche alle, mit einem chronischen Katarrh anfangend, bei jungen Leuten in Tuberkulose übergehen können und, wo diese nicht eintritt, mit lebenslänglichen Lungen-Emphysem endigen. In die Kategorie eines dieser Leidenden verfällt entweder früher oder später jeder unausgesetzt thätige Naturalien-Präparator, und ich erkenne es für meine Pflicht, einmal auf diesen, mein ganzes früheres Beamtenleben bedrohenden Einfluss aufmerksam zu machen. Nun ist aber gerade dieses Thema ein überaus delicater Punkt, der nicht ohne Berührung althergebrachter Einrichtungen und Gewohnheiten besprochen werden kann; doch will ich es versuchen, dieselben so viel als möglich zu schonen, indem ich gerade dadurch am meisten für baldige Abhülfe zu wirken glaube. Bekanntermassen sind die zoologischen Sammlungen so ziemlich noch neuesten Datums und haben sich deshalb, wenigstens anfänglich, sehr mühsame Geltung verschaffen können, denn sie gehörten damals mehr zu den geduldeten als zu den begünstigten Staatssammlungen. Eine Folge hiervon war, dass das Sparsystem bei ihnen überall zur Geltung kam, und man behalf sich daher überall so gut es eben ging, aus welchem Grunde auch dort am meisten gespart wurde, wo es am wenigsten hätte geschehen sollen. So kam es denn, dass zu dem Präpariren auch Localitäten gewählt wurden, welche für andere Beschäftigungen entweder zu klein oder zu dunkel, vielleicht auch zu feucht oder sonst ungeeignet waren. Aus dem Nothbehelf wurde später Gewohnheit und was das Schlimmste dabei ist, dass er mustergültig für andere Anstaltnn wurde, — So entstanden unsere technisch-zoologischen Polterkammern, die mit den vulgären Titeln von „Giftbuden, Schinderhütten" und dergl. beehrt zu werden pflegen. So ganz unrecht hat der Volkswitz leider nicht, denn oft genug sehen solche Räume betrübend genug aus, wenn Stroh und Heu, Kisten und Fässer mit stinkenden Spirituosen, Gläser aller Art, halbfertig ausgestopfte Thiere, Skelette und sonstiger Kram dieselben ausfüllen. Wenn nun mitten in diesem Chaos von „Sonst und Jetzt" und von „Sein und Werden" der mit solcher Fülle irdischer Glücksgüter gesegnete Präparator, vielleicht eben einem todten Affen die letzte Ehre erweist, dessen Haut und Gebeine der Vergessenheit zu entreissen, so muss dieser Anblik ganz geeignet sein, einem talentvollen Maler hinreichend Stoff zu einem ganzen Cyklus höchst interessanter Genrebilder abzugeben. Wie es mit der Luftbeschaffenheit in solchen Räumen aussieht, das überlasse ich zunächst der Beurtheilung des so thätigen Gesundheitsamtes.

Aus dem Todtenbuche der Ornithologen.

II. (Schluss.)

Von Herman Schalow.

Joachim John Monteiro starb zu Ende des Jahres 1877 zu Lourevco Marques, einem kleinen Orte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an der Delagoa-Bay, nachdem er achtzehn Jahre lang in Angola und Benguella als Sammler naturwissenschaftlicher Objecte thätig gewesen war. Seine reichen Collectionen, die er in der langen Zeit zusammengebracht, gingen meist nach England und fanden dort ihre Bearbeiter. Sie trugen viel dazu bei, die Fauna, bezüglich die Avifauna, der von ihm besuchten Gebiete aufzuhellen. In den Proceedings der Zoologischen Gesellschaft zu London, die ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt, veröffentlichte Monteiro im Jahre 1865 einen Bericht über seine Sammlungen in Benguella, der auch Biologisches enthält. Dieser Arbeit war bereits eine andere im Ibis für 1862 vorausgegangen, worin der unermüdliche Forscher seine während des Jahres 1861 in Angola gemachten Collectionen bespricht. Im Jahre 1875 erschien von ihm ein interessant geschriebenes Buch: „Angola and the River Congo", welches seinen Aufenthalt, Jagden, Reiseabenteuer und Erlebnisse in den genannten Gebieten des afrikanischen Continentes in anziehender Form schildert. Von den von ihm entdeckten neuen Arten tragen mehrere, von Hartlaub geschaffene, seinen Namen: *Tockus Monteiri*, *Hirundo Monteiri* u. a.

George Dawson Rowley wurde in der Nähe von Brighton geboren und erhielt auf der Schule zu Eton, sowie auf dem Trinity College zu Cambridge eine ausgezeichnete Erziehung. Von Jugend auf interessirte er sich für naturwissenschaftliche Beobachtungen und Studien. Auf der Schule wie auf der Universität verkehrte er, durch gleichartige Bestrebungen zusammengeführt, viel mit John Wolley, dem bekannten Oologen und erstem Auffinder der Eier von *Bombycilla garrula*. Durch die Beobachtungen und Arbeiten seines Freundes angeregt, beschäftigte er sich gleich jenem eingehend mit oologischen Studien und veröffentlichte im Jahre 1865 im Ibis eine Arbeit: On certain facts in the economy of the Cuckoo, *Cuculus canorus*, die zu vielen Discussionen Veranlassung gab und von dem scharfen Beobachtungstalent Rowley's Zeugniss ablegte. Die Arbeit wurde auch in das Deutsche übertragen. Der Vorläufer dieser Untersuchungen war eine andere Arbeit gleichfalls oologischen Inhalts, die 1861 bei Trübner in London erschien: A paper upon the egg of *Aepyornis maximus*, the colossal bird of Madagascar. Rowley lebte in sehr glänzenden Verhältnissen. Wenn es galt, seine reichen Sammlungen zu vermehren, so sparte er keine Kosten. Davon zeugen auch die Ornithological Miscellany, die er seit dem Jahre 1875 herausgab, und deren beträchtliche Herausgabe-Kosten er allein trug. Wenn man sich beim Durchblättern dieses Prachtwerkes auch über die meisterhaften Illustrationen Keuleman's freut, so kann man doch ein leises Bedauern nicht unterdrücken, dass die meisten der in den Miscellany veröffentlichten Arbeiten, vielfach rein compilatorischen Charakters, ihrem inneren Werthe nach mit dem so glänzend ausgestatteten Aeusseren des Werkes nicht in Einklang zu bringen sind, und dass die bedeutenden Summen, die die typographische Ausstattung dieser Zeitschrift verschlungen haben muss, in anderer Weise ornithologischen Arbeiten hätten zu Gute kommen können. Rowley veröffentlichte in seinen Miscellany, sowie in den Proceedings der Londoner zoologischen Gesellschaft noch einzelne kleinere Aufsätze. Auch für archäologische Zeitschriften war er thätig. Ein Lungenleiden, welches ihn bereits vor Jahresfrist ergriffen, machte sich im letzten Jahre mit erneuter Heftigkeit geltend. Im siebenundfünfzigsten Lebensjahre verschied er am 21. November des verflossenen Jahres auf seiner Besitzung zu Chichester House bei East Cliff, in der Nähe von Brighton.

Ausser **Höpfner** verlor das Pommersche Museum in Stettin, im Anfange des Jahres 1878, noch einen zweiten Reisenden, **Schweizer.** Derselbe war aus Liberia heimgekehrt, wo er reiche ornithologische Sammlungen zusammengebracht hatte, und starb, kurze Zeit nach seiner Rückkehr, in Stettin. Seine Collectionen finden sich in dem vorgenannten, sowie in dem Berliner Museum. „Zu den bedeutendsten Errungenschaften seiner Reise gehören," wie Dr. Reichenow hervorhebt, „die Entdeckung zweier neuer Vogelarten, *Laniarius melamprosopus* und *Turdirostris rufescens*, die Wiederauffindung des kleinen von Kuhl 1820 benannten *Psittacula Swindereni*, der von einzelnen Ornithologen schon als Artefact betrachtet worden war, sowie die Feststellung des Vaterlandes des *Psittacus timneh*."

Karl Stölker wurde im April 1839 in dem kleinen Dorfe St. Fiden bei St. Gallen geboren. Er besuchte das Gymnasium in St. Gallen und bezog nach bestbestandener Abgangsprüfung im Jahre 1859 die Universität Zürich, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Später studirte er noch in Prag, Würzburg, Wien und Bern und legte im Jahre 1864 vor dem Sanitätsrathe des Kantons St. Gallen sein Staatsexamen ab. Stölker lebte in guten Verhältnissen, er konnte daher zu Gunsten seiner schwächlichen Gesundheit seiner Praxis ganz entsagen, um sich vollständig seiner Lieblingsbeschäftigung, der Ornithologie, zu widmen. Von frühester Jugend an hatte er sich mit derselben vertraut gemacht. Als Knabe schon füllte er seine Zimmer mit lebenden Vögeln, die er eifrig beobachtete, als Knabe schon machte er die ersten Versuche, Vögel auszustopfen und aufzustellen, eine Kunst, die er in späteren Lebenstagen mit ausserordentlicher Vollendung betrieb. Als er nach und nach eine kleine Sammlung von Vögeln zusammengebracht hatte, reifte in ihm der Plan, ein kleines Museum anzulegen, und diesen Plan brachte er auch zur Ausführung. Nach 23 Jahren angestrengtester Thätigkeit, oft durch Krankheit unterbrochen, brachte Stölker sein schweizerisch ornithologisches Landesmuseum zusammen, welches er mit seiner reichen oologischen Sammlung, sowie seiner Bibliothek in grossmüthigster Weise dem Canton St. Gallen zum Geschenk machte. Ein tuberculöses Lungenleiden, welches schon viele seiner Anverwandten hinweggerafft, und welches ihn schon seit längerer Zeit verfolgte, machte seinem Leben ein Ende. Er starb am 24. März 1878 zu St. Fiden im Alter von 39 Jahren. Seine schriftstellerischen Arbeiten finden sich in den Berichten der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, im Journal für Ornithologie, im Zoologischen Garten, in verschiedenen Jagdzeitungen und anderen Zeitschriften. Das von ihm unternommene photographische Prachtwerk: Die Alpenvögel der Schweiz, von dem erst zwei Lieferungen er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schienen, wurde durch seinen Tod unterbrochen. „Sein Hauptwerk," sagt Dr. Girtanner, der dem dahingeschiedenen Freunde und Berufsgenossen warme, tief empfundene Worte der Erinnerung nachgerufen hat, denen ich die vorstehenden kurzen Notizen entlehne, „sein Hauptwerk, die Arbeit seines Lebens, und eine in ihrer Art zu den grössten Leistungen eines einzelnen Privaten gehörende Schöpfung ist und bleibt seine Sammlung ausgestopfter schweizerischer Vögel." Und in edlem Gemeinsinn schenkte er diese Sammlung seinem engeren Vaterlande. „Das Andenken an Dr. Karl Stölker kann nicht erlöschen, so lange im schweizerischen Volk das Gefühl der Dankbarkeit für empfangene Wohlthat nicht überhaupt erlischt."

Robert Swinhoe, dessen am 28. October 1877 eingetretenen frühen Tod wir Alle betrauern, wurde, nach einer Mittheilung im Ibis, dessen Darstellung ich folge, am 1. September 1836 in Calcutta geboren. Früh kam er nach England und wurde auf dem Königlichen Colleg in London erzogen, welches ihn später, im Jahre 1863, zu seinem Ehrenmitgliede ernannte. Nachdem er das Colleg verlassen, besuchte er im Jahre 1853 die Londoner Universität und ging im folgenden Jahre als überzähliger Dolmetscher für den Consulardienst nach China. Während seines Aufenthaltes in dem genannten Lande war er theils als Viceconsul, theils als Consul in Amoy, Shanghai, Ningpo, Chefoo und auf der Insel Formosa thätig. Die Expeditionen, die er unternahm, waren die folgenden: eine Reise den Yangtsze hinauf bis in das Innere von Szechuen, die Umschiffung der Insel Formosa, ein Besuch auf Hainan und eine Tour nach Peking, wohin er als Dolmetscher die englische Armee unter General Napier und Sir Hope Grant begleitete. Sein letzter Aufenthaltsort war Chefoo, wohin er sich im Jahre 1873 in der Hoffnung begeben hatte, seine Gesundheit wieder zu finden. Da indessen seine Krankheit zunahm, so verliess Swinhoe im October 1873 China, quittirte den Consulardienst und lebte bis zu seinem Tode in London. Während seines Aufenthaltes in China widmete Swinhoe seine ganze freie Zeit dem Studium der Naturverhältnisse derjenigen verschiedenen Plätze, an denen er gerade lebte. Ornithologie beschäftigte ihn am meisten. Als er im Begriff stand, England zum ersten Male zu verlassen, machte er die Bekanntschaft H. Stevenson's. So kam es, dass die ersten Sammlungen Swinhoe's an Stevenson gingen, und dass ein Theil der Vögel dem Norwich Museum einverleibt wurde, wo er sich noch befindet. Aber während seiner ganzen Sammelperiode reservirte sich Swinhoe stets eine beträchtliche Reihe von Exemplaren für seine Privatsammlung und benutzte sie zur Vergleichung bei der Anfertigung der zahlreichen Arbeiten, welche er über sein Lieblingsfach geschrieben. Als Swinhoe sein Studium der chinesischen Ornithologie begann, war unsere Kenntniss der Vögel dieses Landes so zu sagen gleich Null. Keine allgemeine Uebersicht der Vögel Chinas war je veröffentlicht worden, und Alles, was man über sie wusste, war sehr fraglicher Natur. Die Seiten der Proceedings of the Zoological Society und des Ibis zeugen von der beharrlichen Energie, mit der Swinhoe seine Lieblingswissenschaft betrieb. Von allen Arbeiten, die er je veröffentlicht, zeigt die in den Proceedings für 1871 publizirte „Revised List of Chinese Birds" am deutlichsten, was Swinhoe gethan hat, unsere Kenntniss der chinesischen Avifauna zu fördern. Während der letzten Zeit, in der Swinhoe beschäftigt war, die Vögel des chinesischen Küstengebietes zu bearbeiten, wurde das Innere des Landes in gleicher Weise von Père Armand David erforscht, so dass China nun, anstatt eine terra incognita in Bezug auf unsere Kenntniss der Vogelwelt zu sein, wie dies zwanzig Jahre vorher thatsächlich der Fall war, den besser erforschten Gebieten der Erde anzureihen ist. Swinhoe wurde im Jahre 1862 von der British Ornithologist's Union zum Ehrenmitgliede ernannt, trat aber später, auf seinen eigenen Wunsch, in die Reihe der ordentlichen Mitglieder ein. Es wäre zu hoffen, dass Swinhoe's schöne Sammlung chinesischer Vögel vollständig erhalten bleiben wird und in irgend einem öffentlichen Institut oder Privat-Museum, wo die Exemplare immer zugänglich bleiben, wie sie es für Ornithologen stets gewesen sind, so lange sie in des Besitzers Händen waren, eine Stätte finden möge. Wie ich jedoch höre, ist der Ankauf der Sammlung von dem British Museum abgelehnt worden. Es gäbe nichts Bedauernswertheres, als wenn diese wichtige Sammlung — sie enthält ca. 650 Arten in ungefähr 3700 Exemplaren, darunter die Typen von ca. 200 von Swinhoe beschriebenen neuen Arten — in den Besitz eines Händlers übergehen und dann zersplittert werden würde. Es wäre das freilich die Regel für Deutschland, wo man leider zum Ankauf solcher Sammlungen keine Fonds besitzt, doch sicherlich eine Ausnahme für England, wo es für derartige Ausgaben nie an dem nothwendigen Gelde fehlt. Hoffen wir also, dass diese wichtige Localsammlung nicht zersplittert werden möge.

Arthur Hay Marquess of Tweeddale wurde im Jahre 1824 geboren. Als zweiter Sohn widmete er sich dem Militärstande und trat bereits früh in die Armee ein. Als er den Rang eines Capitäns bekleidete, wurde er Lord Henry Hardinge als Adjutant beigegeben und begleitete diesen General während des ganzen Feldzuges der Engländer gegen die Aufständischen im Sutlej-Gebiete. Nachdem dieser Kampf zu Gunsten der Engländer entschieden worden war, begleitete Tweeddale eine Gesandtschaft zu einzelnen Stämmen, die an der Nordgrenze der englischen Besitzungen in Indien wohnten, und hatte bei dieser Mission Gelegenheit, Gebiete kennen zu lernen, die seit den Reisen Moorcroft's keines Europäers Fuss betreten. Während der Zeit seines Aufenthalts in Indien hatte Tweeddale begonnen, sich mit der Fauna dieses Landes zu beschäftigen. Seine eingehenden Studien in dieser Beziehung sowie seine eifrigen Bestrebungen, sich mit der Disciplin, die er sich speciell erwählt, vertraut zu machen, vermittelten die Bekanntschaft mit den beiden grossen indischen Zoologen Jerdon und Blyth, deren eifriger Schüler er wurde. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Indien kehrte er in seine Heimath zurück. Im Jahre 1854 begleitete er die englischen Waffen bei ihren Kämpfen in der Türkei und auf der Krimm und nahm an der Erstürmung von Sebastopol Theil. Als er beim Tode seines älteren Bruders, Lord Gifford, der Erbe des Vaters wurde, nahm er den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ehrentitel eines Lord Walden an, unter welchem Namen er auch die meisten seiner umfangreichen ornithologischen Arbeiten veröffentlicht hat. In jener Zeit wurde er zum Präsidenten der Londoner zoologischen Gesellschaft erwählt. Inzwischen hatte er den militärischen Dienst quittirt und lebte nun auf seinem prächtigen Landsitz zu Chislehurst ganz seinen wissenschaftlichen Studien. Hier brachte er eine grossartige Bibliothek sowie eine bedeutende Sammlung von Vögeln zusammen; die letztere beschränkte sich nur auf indische Arten. Seine Bibliothek gilt als die umfangreichste wissenschaftliche Privat-Büchersammlung in England, und das will in einem Lande etwas sagen, in dem man mit grosser Vorliebe derartige Sammlungen cultivirt und für deren Erweiterung und Ergänzung keine Kosten zu scheuen pflegt. Beim Tode seines Vaters im Jahre 1876 erbte Walden die schottische Pairswürde und die bedeutenden Besitzthümer seiner Familie. Sein Heim wurde von nun ab der alte Sitz seiner Vorfahren, das Schloss Yester in der Nähe von Haddington. Hier wurde er, den Traditionen seiner Familie folgend, Landwirth und als eine Autorität in diesem Fache anerkannt. Hier starb er auch inmitten der verschiedensten regsten Thätigkeit.

Lord Walden war ungemein fleissig und hat unendlich viele Arbeiten veröffentlicht. Wir finden sie in dem Journal of the Asiatic Society of Bengal, im Ibis, in den Proceedings und den Transactions der Zoological Society of London u. s. w. Mit Recht galt er als erste lebende Autorität auf dem Gebiete der indischen Vogelkunde. Auch für Tagesblätter, über Tagesfragen, hat er sehr viel, meist anonym geschrieben.

„Ein Wort," schliesst die „Nature" ihren Nekrolog, „muss über Lord Tweeddale's Freigebigkeit gesagt werden. Kein Unternehmen zur Erweiterung unserer Kenntnisse in irgend einem Zweige der Zoologie wurde je unternommen, welches er nicht auf das freigebigste unterstützte. Sein Verlust wird schmerzlich von allen Ornithologen empfunden werden, und für die Zoologische Gesellschaft in London wird es schwer sein, einen Nachfolger für ihn in der Präsidentschaft zu finden, ein Posten, der eine gewisse Stellung in der wissenschaftlichen wie in der socialen Welt beansprucht."

Zur Berichtigung.

In dem so ausgezeichneten Artikel des Herrn Dir. Pralle über unsern Kukuk, befindet sich (Ornitholog. C. B. No. 3, Seite 17) die Mittheilung, dass Schilling einst auf Rügen aus 2 Nestern des grossen Sägers nach und nach 28 Eier entnommen. Dazu möchte ich bemerken, dass hier wahrscheinlich ein Irrthum vorliegt, indem es sich um Nester von *Mergus serrator* gehandelt hat, der an der Westseite von Rügen, wo Schilling sammelte nicht selten nistet, während *Mergus merganser* dort als Brutvogel wahrscheinlich ganz fehlt. Viele Jahre bin ich zur Brutzeit selbst wochenlang dort gewesen, viele meiner Bekannten haben dort gesammelt, aber keiner einen *Mergus merganser* gesehen, den man als Brutvogel ansprechen könnte, vielweniger noch ein Nest gefunden. Die Westküste Rügens und die vorliegenden Inseln sind auch fast ganz baumlos, daher für *M. merganser* nicht geeignet. C. F. Homeyer.

Rundschau.

Vogelbilder aus fernen Zonen. Atlas der bei uns eingeführten ausländischen Vögel von Dr. Anton Reichenow. Abbildungen von G. Mützel. (Cassel., Theodor Fischer.) II. Lieferung.

Da ich den warmen Worten der Anerkennung und Empfehlung, durch welche Brehm die Reichenow'schen Vogelbilder bei den Lesern dieser Zeitschrift eingeführt hat, nichts hinzuzufügen vermag ohne mich müssiger Wiederholung schuldig zu machen, so beschränke ich mich darauf, nur eine kurze Anzeige von dem Erscheinen der zweiten Lieferung zu geben, die sich in Bezug auf Auswahl sowohl wie Darstellung der gewählten Arten der ersten ebenbürtig an die Seite stellt. Auf der ersten Tafel dieser Serie, der vierten des ganzen Werkes, finden wir 7 Arten der Gattung *Plictolophus* abgebildet. Die zweite bringt uns Darstellungen der asiatischen Edelsittiche. Unter den abgebildeten 6 Arten sind die nahe verwandten und oft verwechselten *Palaeornis Alexandri* L. und *P. fasciatus* Müll. Auf der dritten Tafel endlich, die „Buntesten von Allen" umfassend, zeigen sich 7 Arten des Genus *Platycercus*. Auch hier ist wieder auf nahe verwandte und im Vogelhandel häufig vorkommende Arten Rücksicht genommen. Der Text ist kurz und präcis, ohne jedes überflüssige Beiwerk.

H. S.

Guide du Naturaliste. Revue bibliographique des Sciences Naturelles. Par A. Bouvier. (Paris, Librairie des Sciences Naturelles, 55, Quai des Grands-Augustins.) Abonnement jährlich 5 Mark. — Diese neue Monatsschrift bringt Nachrichten, Anzeigen und Referate über alle literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Zoologie, Botanik und Geologie in Frankreich, Berichte aus den Sitzungen der wissenschaftlichen Gesellschaften. Je nachdem der Raum es gestattet, sollen auch wissenschaftliche oder belehrende Artikel Aufnahme finden. Ein Inseratentheil ist jeder Nummer beigefügt. A. R.

Die Vogelwelt. Zeitschrift über Vogelschutz, Züchtung von ausländischen Sing- und Schmuckvögeln, insbesondere von Harzer Canarien, und über Geflügelzucht. Organ des Vereins der Vogelfreunde zu Heilbronn a. N. Herausgegeben von Carl Ritsert (Heilbronn, C. Ritsert. Preis jährl. 2 Mark, monatlich 1 Nummer). — Zur Zeit ist uns nur die Probenummer zugegangen; wir behalten uns daher die Beurtheilung vor.

Salvadori, Monografia del Sottogenere *Globicera* Bp. (Cronaca del R. Liceo-Ginnasio Cavour 1877/78, Torino).

Salvadori, Descrizione di tre nuove specie di uccelli e note intorno ad altre poco conosciute delle Isole Sanghir. (Atti R. Acc. Sc. Torino, Vol. XIII, 23 Giugno 1878). — Neu: *Dicruropsis axillaris*, *Macropygia sanghirensis* und *Ardetta melaena*.

Salvadori, Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Moluccarum. VI. *Picariae*, Fam. *Cuculidae*. (Ann. Mus. Civ. Genova Vol. XIII, 16 Ottobre 1878).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Schalow Herman

Artikel/Article: Aus dem Todtenbuche der Ornithologen 35-38